

Abonnements:
Monatlich 50 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegraphische Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hansa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die 6spalt. Beilagen kosten 15 Pfg.
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die tägliche Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden aufgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postcheckkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgarten 17.
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inhalt: Georg Maier.
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 230 Freitag den 1. Oktober 1915 26. Jahrgang

Hartnäckige Fortsetzung der französischen Durchbruchversuche.

Eine mahnende Erinnerung.

Zum Todesstag des Ausnahmegesetzes.
In der Nacht vom 30. September auf den 1. Oktober 1890 begannen die Berliner Arbeiter in sieben Kiefernlokalen der Reichshauptstadt ein denkwürdiges Fest. Sie feierten unter außerordentlichem Zulauf die Aufhebung des Sozialistengesetzes. Schon am 25. Januar 1890 hatte der Reichstag seine Verkürzung abgelehnt, aber erst am 30. September desselben Jahres lief es ab, und darauf mußte nach gründlicher deutscher Bureaukratenart gewartet werden, während die inzwischen stattgefundenen Reichstagswahlen vom 20. Februar der Sozialdemokratie schon 36 Mandate und bei 1,3 Millionen Stimmen mehr als eine halbe Million Stimmen Zuwachs gebracht hatten. Heute sind es schon 25 Jahre, daß das Vernichtungsgesetz in den Rufus wanderte. Vor einem Vierteljahrhundert ging der innere Krieg zu Ende, der zwölf Jahre lang gegen Landesgenossen mit den unschönsten Mitteln geführt worden war. Es ist ein merkwürdiger Zufall, daß der Gedenktag in die Zeit eines furchtbaren Weltkrieges fällt, in dem Deutschland gerade die Gediegenheit seiner wirtschaftlichen Arbeit verteidigt und hinter seinen Kulturformen auch die sozialdemokratische Arbeiterkraft mit der Abwehrwaffe stehen sieht.

Daß die kurzfristige Taktik der Richtung Andersgeinnter nicht von langer Dauer sein konnte, das wußte man schon wenige Jahre nach 1878, nachdem mit dem Attentatsverbrechen das Ausnahmegesetz gemacht worden war. Aber nicht etwa der Rücksicht, daß Godel und Koblitz die Anhänger bürgerlicher Parteien gewesen waren, entschied gegen die gesetzlich organisierte Sozialistenjagd. Auch mit anderen Begehren als den Verzweiflungsakten jener armen Teufel hätte die Diktatorische Gewaltpolitik das Ausnahmegesetz bei dem verängstigten Bürgertum durchgesetzt. Nein, alle die unmöglichen Polizeibestrafungen, wie sie die Weihnachtsausweisung in Frankfurt a. M. von 1886 und ähnliche Geldentzogen darstellten, hatten die politische Wirkungslosigkeit des Ausnahmegesetzes bestätigt und es starb an seiner Erfolgslosigkeit, sowie an einem Mißverständnis der mit härteren Mitteln spielenden bürgerlichen Parteien. Die Regierung forderte bekanntlich in harter Verkennung der Sachlage die Verewigung des Sozialistengesetzes mit einigen unwesentlichen Änderungen. Es sollte aus einem Ausnahmegesetz ein ordentliches und dauerndes werden. Die Nationalliberalen wollten diese Ungeheuerlichkeit gutheißen, aber doch den Ausweisungsparagraphen streichen. Als sie mit Hilfe des Zentrums diese Streichung vollzogen hatten, stimmten bei der Schlussentscheidung die Konservativen mit Freisinnigen und Sozialdemokraten gegen das „verhimmelte“ Gesetz und brachten es zu Falle. Bismarck hatte sie ohne Weisungen gelassen, weil ihm das Gesetz augenblicklich gleichgültig geworden war. Er beabsichtigte nämlich, wie wir nunmehr aus den Enthüllungen seines Nachfolgers Hohenlohe und anderer wissen, einen blutigen Zusammenstoß zwischen Arbeiterkraft und bewaffneter Macht herbeizuführen und dann das allgemeine Wahlrecht aufzuheben. Es lag nicht an ihm, wenn es nicht zur Ausführung dieser Pläne kam. Die „neue Ära“ unter Wilhelm II., die Engels schon 1882 in einem Brief an Debel kommen sah, schnitt ihm die Möglichkeit mit seiner Entlassung ab. Sie führte sich mit der Wiederherstellung des formell gleichen Rechts für die Sozialdemokratie und mit den bekannten halben Arbeiterschuttsreformen ein. Rechtsprechung und Verwaltung, namentlich in Norddeutschland, haben seitdem noch immer dafür gesorgt, daß das Gefühl der Gleichberechtigung im Staat bei den Arbeitern nicht ganz aufkommen konnte. Aber die Schändlichkeit der staatlich organisierten Sozialistenverfolgung mit allen ihren verbitternden Wirkungen war beilegt. Es war ein Stück ungeschriebener Verfassungsreform vollzogen.

Seitdem hat es nicht an Versuchen gefehlt, die Regierung wieder zu förmlichen Ausnahmegeetzen gegen die Arbeiterkraft aufzubringen. Man denke nur an das Telegramm des Zentralverbandes deutscher Industrieller an den Kaiser anlässlich der Ermordung der österreichischen Kaiserin im Jahre 1888 und an spätere Kreisläufe derselben Art. Die Reichsregierung hat solchen Vorfällen, das kann gesagt werden, nicht nachgegeben und ist sogar mit der Erklarung der Sozialdemokratie in den Parlamenten zu einer Art Anerkennung der politischen Kraft gekommen, die in unserem unaufhaltsamen Fortschritt liegt. Jetzt mahnt sie die Erinnerung an den 1. Oktober 1890 zu noch gründlicherem Bestimmen.

Wenn damals eine aufrege, in Gesetzesharographen gebrochene Geschäftigkeit und Unflughet zu beseitigen war, so gilt es heute aufzubauen. Am Ende der zwölf Jahre Ausnahmegesetz hatte die deutsche Sozialdemokratie ihre Daseinsberechtigung und Notwendigkeit behauptet. Jetzt, 25 Jahre nach der Wiederherstellung des gemeinen Rechts für die Arbeiterbewegung, kann sie auf Leistungen ohne gleichen für die Staatsorganisation hinweisen, die sie damals bis an den

Rand der Vernichtung bringen wollte. Ohne das restlose Einsteigen der deutschen Arbeiterorganisationen für ihre Heimat wäre dieser ungeheure Krieg nicht mit diesem Schwung und Erfolg in der Selbstverteidigung zu führen gewesen. Und noch haben jetzt die Massen des Volks an der Westfront unerbörte Proben bedingungsloser Hingabe an die Aufgabe der Erhaltung Deutschlands zu leisten. Das ist der Fortschritt in den 25 Jahren: aus der Partei, die zunächst ihr eigenes Dasein und Wirken vor der Verfolgung zu schützen mußte, ist nunmehr eine ungeheure politische Macht geworden, die entscheidend in die Gestaltung der äußeren Geschicke des ganzen Staatswesens eingreift. Ohne sie keine Vaterlandsverteidigung gegen die unheilvollen Anstürme von außen! Die politische Arbeiterbewegung ist weit mehr, als manche bürgerlich-kapitalistische oder agrarische Gruppierung, ein Element der Staatsverwaltung im fortschrittlichen Sinne des Wortes geworden. Auch durch die sozialpolitischen Stützen, die sie in der Heimat den Massen der Zurückgebliebenen geliefert hat, und durch ihre Mitarbeit bei der Lebensmittellorganisation hat sie schützend gewirkt. Es zeigt sich, daß die Vertretung der proletarischen Interessen immer zugleich die Vertretung großer Kultur-, Staats- und Menschheitsinteressen einschließt.

Darüber hat jetzt und im nächsten Jahre die politische Entwicklung zu quittieren. Das Deutsche Reich hat zu zeigen, daß es die Sozialdemokratie auch für die regelmäßige Staatsarbeit im Frieden als Auktormacht einschätzt und einstellt. Nicht durch besondere Vorrechte oder Begünstigungen. Von denen wird ohnedies im bürgerlichen Massenstaat keine Rede sein. Aber durch die endliche Herstellung gleicher Kampfbedingungen für alle politischen Kräfte, auch für die proletarischen, durch die Annahme gleichen Wahlrechts für alle Vertretungskörper, durch die Schaffung der vereins- und vorkommenden Gleichheit, durch die Eröffnung des Aufstiegs für sozialistische Intelligenzen in alle Ämter. Wir wissen, daß wir auch dann noch im Angeregten und gegen bürgerliche Drahterhänger zu kämpfen haben werden. Ohne politischen Kampf kein politischer Erfolg! Aber die Sozialdemokratie darf keine besonderen staatlichen Erleichterungen mehr auf ihrer ohnedies rauen Bahn finden. Das ist die Mahnung, die der 25jährige Gedenktag der Aufhebung des Sozialistengesetzes bringt. Möge sie offene Ohren finden!

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Auflage enthalten.)
Großes Hauptquartier, 30. Sept. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Feind setzte seine Durchbruchversuche gestern nur in der Champagne fort.
Südlich der Straße Menin-Ypern wurde eine von zwei englischen Kampagnen besetzte Stellung in die Luft gesprengt.
Nördlich Loos schritt unser Gegenangriff langsam vor. Südlich von Souchez gelang es den Franzosen, an zwei kleineren Stellen in unsere Linien einzudringen. Es wird dort noch gekämpft. Ein französischer Teilangriff südlich Arras wurde leicht abgewiesen.
Zwischen Reims und den Argonnen waren die Kämpfe erloschen.
Südlich St. Marie-a-Py brach eine feindliche Brigade durch die vorderste Grabenstellung durch und stieß auf unsere Reserven, die im Gegenangriff den Feinde 800 Gefangene abnahmen und den Rest vernichteten. Alle französischen Angriffe zwischen Straze Somme-Souain und Eisenbahn Challerange-St. Menchould wurden gestern teilweise in erbittertem Nahkampf, unter schweren feindlichen Verlusten abge schlagen. Heute früh brach ein harter feindlicher Angriff an der Front nordwestlich Massiges zusammen. Nördlich Massiges ging eine dem flankierenden feindlichen Feuer sehr ausgeehrte Höhe (191) verloren.

Auf den übrigen Fronten fanden Artillerie- und Minenkämpfe in wechselnder Stärke statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.
Südlich von Dünaburg ist der Feind in die Seezungen Ostlich von Wesselow zurückgedrängt.
Die Kavalleriekämpfe zwischen dem Drusiatz-See und der Gegend von Postaw waren für unsere Divisionen erfolgreich.
Südlich von Smorgon ist die feindliche Stellung im Sturme durchbrochen; es wurden 1000 Gefangene (darunter 7 Offiziere) gemacht und 6 Geschütze, 4 Maschinengewehre erbeutet.
Südlich von Smorgon dauert der Kampf an.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Feindliche Teilangriffe gegen viele Abschnitte der Front wurden blutig abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Linfingen.

Die Russen wurden am oberen Rermin in östlicher Richtung zurückgeworfen. Es wurden etwa 800 Gefangene gemacht.
Zwei russische Flugzeuge wurden abgeschossen.
Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 30. Sept. Amtlich wird verlautbart: 30. September 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage in Ostgalizien, an der Iwa und an der Rutulowa ist unverändert. Im Sumpflande des Korminbaches erkämpften österreichisch-ungarische und deutsche Truppen mehrere Stützpunkte, wobei vier russische Offiziere und 1000 Mann in Gefangenschaft fielen. Zwei feindliche Krieger wurden herabgeschossen. Die k. und k. Streitkräfte in Litauen wiesen russische Angriffe ab. Die Kämpfe führten stellenweise zum Handgemenge. Der Gegner erlitt große Verluste.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Westfront wurde in der vergangenen Nacht im Adamellogebiete gekämpft. Ein Angriffsversuch des Feindes auf den Pass westlich der Gima Presena wurde durch unsere Artillerie abgewiesen; auch bei der Mandronhöhe mußten die Italiener nach mehrstündigem Gefecht zurückgehen. Auf der Hochfläche von Vielgerenth griffen sie gleichfalls nachts unsere Stellungen zweimal vergebens an. Ebenso scheiterten an der Ärentner Front nächtliche Angriffe auf unsere besetzten Linien westlich des Bombasch-Grabens (bei Pontafel). Die Kämpfe bei und nördlich von Tolmein dauern fort. Vor dem Rysli Brech wich der Feind in seine alten Stellungen zurück. Gegen Dolz griff er wiederholt an, wurde aber stets abgewiesen. Heute früh begann das italienische Artilleriefeuer gegen den Raum von Tolmein, das schon gestern sehr lebhaft war, von neuem.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Von der Westfront.

Mit unverminderter Heftigkeit wird namentlich in der Champagne an der Westfront weitergekömpft. Unsere Gegner setzen die unerbörtesten Anstrengungen fort und überschritten unsere Truppen namentlich mit jener „Wolke von Granaten“, die der französische Unterstaatssekretär Thomas für das sicherste Mittel des Erfolges erklärte. Daß der gestrige Nachmittagsbericht der Franzosen von drei gefangenen deutschen Armeeoffizieren erzählt, beweist, welches die Wünsche und Ziele unserer Gegner sind. Die letzten Kräfte sollen an eine gewaltige Niederlage unserer Heere an der Westfront gesetzt werden, weil auf den übrigen Kriegsschauplätzen die Sache der Verbündeten mehr oder weniger aufgegeben ist. So schreibt jetzt Lord Milner in der Londoner Presse:

„Die englische Flotte konnte bisher nicht verhindern, daß die reichsten und industriellsten Provinzen in Nordfrankreich von den Deutschen besetzt gehalten werden, daß fast ganz Belgien von den Deutschen besetzt ist, und sie konnte Dänemark nicht vor dem Verlust von Kopenhagen und den baltischen Provinzen schützen. Die Deutschen versuchen jetzt, eine Verbindung mit der Türkei herzustellen, und wenn das den Deutschen gelingt, wird Deutschland das ganze Land von der Nordsee bis zum Persischen Golf und bis zum Suezkanal unter seiner Herrschaft haben und kann ruhig das Ende des Krieges abwarten, während wir unsere Bestände in Indien und Ägypten außerordentlich vermindern müssen. Das England kann allein erreicht werden, wenn Deutschland zu Lande geschlagen ist. Wenn das nicht geschieht, sind wir und unsere Verbündeten in der Tat geslagen.“

Das sind die politischen Gründe, welche die verzweifeltsten Anstürme unserer Gegner im Westen erklären. Unsere Linien werden eben deshalb um so fester stehen. Wir wollen ja gar nicht erobern, nicht einmal in Frankreich und Belgien, geschweige denn auf dem Balkan oder in Asien. Man soll uns nur in Ruhe lassen. Und darum, daß die Engländer und Franzosen dies einsehen, geht jetzt die Entscheidungsschlacht im Westen.

Gegnerische Schlachtberichte.

Paris, 30. Sept. (B. B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Die Berichte gehalten, die Bedeutung der durch unsere Offensiven in der Champagne, die mit der Offensive unserer Verbündeten im Artois kombiniert ist, erzielten Erfolge täglich vollständiger zu ermessen. Die Deutschen waren nicht nur gezwungen, auf einer ausgedehnten Front ihre mächtig verschanzten Stellungen aufzugeben, in welchen bis zum Ende zu widerstehen sie Befehl hatten, sondern erlitten auch Verluste, deren Gesamtheit an Toten, Verwundeten und Gefangenen den Bestand von drei Armeekorps übersteigt. Die Gesamtzahl der Gefangenen beträgt jetzt über 23 000, die Zahl der abtransportierten Kanonen 70, 17 550 Gefangene und 316 Offiziere sind durch Chalons gekommen und werden nach einem Internierungsorte geleitet. Nach und nach wird das Schlachtfeld gesäubert, und es werden die Waffen aller Art, das Schützengrubenmaterial und das Parkmaterial, das der Feind im Stiche lassen mußte, gesammelt. Im Artois dauerte der gestern gemeldete Fortschritt bis zum Abend und im Laufe der Nacht an. Wir erreichten nach erbittertem Kampfe die Höhe 140, den beherrschenden Punkt der Masse von Vimy, und die südlich davon gelegenen Höhen. Die Zahl der unterwundenen Gefangenen, die im Laufe dieser Unternehmung gemacht wurden, übersteigt 300. Sie gehören zum Teil zwei Garberegimenten an. In der Champagne dauert der Kampf, ohne nachzulassen, auf der ganzen Front an. Im Gebiet südlich Massiges ergaben sich neue Gruppen Deutscher. Die Gesamtzahl erreichte bis zum Abend in einem einzigen Abschnitt etwa 1000. Keine bedeutende Aktion auf der übrigen Front. Der Feind beschloß unsere Schützengruben nördlich und südlich von der Masse, in den Gebieten des St. Nord-Balbes, von Trochu, Roubon und Vailly festzuhalten. Wir antworteten energisch. Notiz des B. B.: Obwohl der Bericht in seinen Uebersetzungen ungenügend weit geht, geben wir ihn, unserem Grundsatze entsprechend, ebenso wie die bisherigen ohne jede Verzierung wieder.

Die mörderischen Kämpfe bei Loos.

Der Korrespondent des Londoner „Daily Chronicle“ schildert das Feuer, dem die stürmenden Engländer bei Loos ausgesetzt waren. Die ersten zwei deutschen Linien waren unterbrochen geblieben. Als die Engländer sie erklimmten, ergoß sich aus den überall aufgestellten Maschinengewehren ein tödlicher Strom von Blei über sie. Die Maschinengewehre befanden sich in den Fenstern der Häuser und auf den Kränen der Bergwerksschächte. Auf dem Friedhof südwestlich von Loos, den die Engländer durchkreuzten mußten, standen nicht weniger als 100 Maschinengewehre. Erst 1 1/2 Stunden nach Eröffnung des Sturmes hatten sich diejenigen Engländer, welche nicht gefallen waren, bis zum Rande des Dorfes durchgekämpft. Noch zwei Stunden lang wurde wütend in den Gassen gerungen. Mehrere Bataillone wurden dabei aufgerieben, viele Offiziere getötet oder verwundet. Ein wütender Handgemein fand im Innern der Häuser statt. Die Häuser flackten voll deutscher Soldaten. Kleine Gruppen deutscher Soldaten wehrten sich mit dem Mut der Verzweiflung. Das Schnellfeuer aus den Kellern folgte den Engländern starke Verluste zu. Der Korrespondent schildert dann den ebenso mörderischen Sturm um die Höhe 90 und schließlich mit einer Beschreibung der Kämpfe bei Gulluch, wo zahlreiche Truppen der neuen Mitteler-Armee eine so schreckliche Feuerhölle erlitten. Auch dort mußten die Engländer unzählige Maschinengewehre stürmen.

„Eine Masse von Granaten.“

In einer Unterredung mit dem Pariser Vertreter der „Times“ erklärte der französische Geheimminister Thomas, die erfolgreichen Kämpfe in der Champagne und Artois bewiesen, daß das einzige Mittel, den Feind zu schlagen, darin besteht, eine Masse von Granaten auf seine Front zu werfen. Man dürfe annehmen, daß dem Wunsche der Verbündeten nach Munition und sonstigen Schießvorräten erst dann in vollem Maße entsprochen werden könnte, wenn die gesamte Industrie der Verbündeten auf die höchsten Leistungen angekommen sei. Man müsse noch zahlreiche gutbeseitigte Stellungen mit Granatfeuer angreifen, um an die deutsche Grenze und den Sieg zu gelangen.

Inzwischen heißt es aber in einem Bericht des Londoner „Standard“ über die Kämpfe in der Champagne, daß von den Kriegsvorräten der Verbündeten sechs Munitionsdépôts in die Luft geflogen seien, weil die Deutschen das Geschützfeuer der Verbündeten in äußerst intensiver Weise beantwortet hätten.

Seuileton.

Die Völkerverheerung in England.

Wenn die Deutschen nach England kämen . . . Dies Schreckgespenst scheint die Engländer in dieser kritischen Zeit derart zu beunruhigen, daß selbst eine ernst zu nehmende Zeitung, wie die „Morning Post“ unter der genannten Ueberschrift eine Ausmalung der Schrecknisse bringt, deren man sich unter deutscher Herrschaft zu gewärtigen habe. Bei uns ist die Verheerung glücklicherweise noch nirgends bis zu dem Grade gediehen, daß wir uns eine Vorstellung von dem machen, wessen wir uns im umgekehrten Falle von den Alliierten zu versehen haben, die nach der nachfolgenden, von E. B. Osborn gezeichneten Probe zu urteilen, zum mindesten über eine sehr blutige Phantasie verfügen.

Das hier mitgeteilte Stimmungsbild aus dem von den wissenschaftlichen Vorarbeiten (1) beherrschten England, schreibt der Verfasser, beruht nicht mehr auf der seit dem Kriege endgültig abgesonnenen irrealistischen Ansicht, daß die Deutschen ein zivilisiertes Volk wären. Die tiefsteingewurzelte Verworfenheit widerspiegeln, die allen, die sich je mit der deutschen Kriminalität beschäftigt, Erbrechen verursacht, ist trotzdem nicht wohl möglich.

Und nun folgt der Bericht, der hinter den schauerlichen Zeilen, die sich allerdings erst guttun sollen, noch weit grübeln soll.

„Er stolperte mit müden Gliedern auf dem rauhen Viehweg einem schwachen Lichtschein nach, als sich plötzlich dunkle Gestalten aus der pechschwarzen Finsternis lösten und auf ihn zustürzten. Ein lügendes Geräusch und ein bedrohliches: „Wer da!“ hielten ihn still.“ „Ich bin den ganzen Weg von Manchester abgelaufen“, brachte er mühsam hervor, als verzerrten die Worte den letzten Rest der ihm noch verbliebenen Kraft, und in todähnlicher Ohnmacht fiel er der Länge nach auf den Boden.“

Der Mond schien in ein düstres Zimmer mit einem schiefen kleinen Fenster, als er wieder zu Bewußtsein kam. Von der vollen Mondscheibe hob sich scharf umrissen der Kopf eines Mannes ab. Eine harte Stimme sagte: „Du triffst!“ Er spülte einen Schluck herunter, der ihm die Kehle verbrannte. „Kau das!“ krächzte es ihm wieder entgegen, und er würgte an einem Stück harter Kruste. Es war ein langgestreckter Mensch, der ihm Straß gab. Die Gestalt seines Wirtes nahm allmählich greifbare Formen an. Ein kleiner weißer Bart, funkelnde Augen unter dräuenden Brauen und finstere Züge von abschreckender Fährlichkeit. Immerhin, ein Deutscher war er nicht. Ein Deutscher würde einem verzehnten Flüchtling keinen

Von der französisch-schweizerischen Grenze.

Gewaltige Truppenverschiebungen scheinen sich im südlichen Teil Frankreichs zu vollziehen. Nach einer Pariser Meldung der „Agence Havas“ ist auf Ersuchen der Militärbehörden die französisch-schweizerische Grenze zurzeit für den Personenverkehr von Frankreich nach der Schweiz gesperrt worden. Die Beförderung von Briefen, Telegrammen und Postpaketen, einschließlich solcher für Kriegsgefangene nach der Schweiz wird augenblicklich gleichfalls eingestellt. Außerdem können Telegramme nach gewissen Ländern ebenfalls jedoch nicht länger als 48 Stunden, zurückgehalten werden.

Gegen die englischen Zollerhöhungen.

Rotterdam, 30. Sept. (B. B. Nichtamtlich.) Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Im Unterhaus gab es gestern eine Auseinandersetzung über die Zollerhöhungen. Ein Abgeordneter nach dem andern wandte sich gegen die neuen Einfuhrzölle. Die Rede Sir Alfred Mond's machte besonderen Eindruck. Der Schatzkanzler verteidigte sich zu verschiedenen Gelegenheiten, so, daß Einfuhrzölle frei eingeführt werden könnten. Mond antwortete, daß er persönlich auf die Entscheidung des Kabinetts über die Einfuhrzölle einen Einfluß ausgeübt habe und sagte, sie wären auch eingeführt worden, wenn kein Konsens mit dem Kabinett angeordnet wäre.

Englische „Erfolge“ gegen deutsche Unterseeboote.

London, 30. Sept. (B. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureau's. Im Unterhaus antwortete Lord Fisher auf die Frage, wieviel deutsche Unterseeboote versenkt worden seien, er verstehe die Regierung des Fragesellers und sei auch überzeugt, daß die bloße Feststellung über die Zerstörung deutscher Unterseeboote dem Feinde keine wertvollen Aufschlüsse geben würde, aber die Kenntnis von der Zerstörung deutscher Unterseeboote habe verschiedene Grade, von der unbedingten Gewissheit bis zur Vermutung einer Möglichkeit (Beifall, Gelächter). Solche Tatsachen seien zu statistischen Feststellungen ungeeignet. Wenn die Admiralität sich auf Fälle unbedingter Gewissheit beschränke, würde sie hinter der Wahrheit zurückbleiben (Beifall), und wenn sie jede Möglichkeit einschloße, würde sie übertrieben.

Andere als Engländer werden aus dieser Orakelsprache schiefen, daß es mit den englischen „Erfolgen“ gegen die deutschen Unterseeboote sehr mäßig aussieht, sonst würde man sich nicht scheuen, deutlicher zu antworten.

Diktator Goremphkin.

Der Ministerrat im Hauptquartier des Zaren hat offenbar gegen die Wünsche wegen Einberufung der Duma und für Goremphkins Diktaturentscheidungen. Ministerpräsident Goremphkin hat an alle Gouverneure einen Befehl geschickt, der sie ermahnt, noch strenger wie bisher alle Zeitungen zu zensurieren. Auch hat einer Kopenhagener Depeche der Telegraphen-Union zufolge Goremphkin einer Deputation liberaler Dumaabgeordneter erklärt, er sei gewillt, den Kampf bis auf Messer gegen alle liberalen Strömungen Rußlands aufzunehmen. Goremphkin sagte zu der Deputation unter anderem: Die Regierung wird von dem Pfad, den sie in diesem kritischen Augenblick als den allein richtigen erkannt hat, keinen Zoll breit abweichen. Die Aufgabe, die die Duma zu erledigen hatte, ist erfüllt. Das ganze Land befindet sich in fieberhafter Anstrengung, um auch die letzten Kräfte zu mobilisieren und der nationalen Verteidigung zuzuführen. Eine Wiedereröffnung der Dumasitzungen könnte nur einen ungünstigen Einfluß auf die innere Lage Rußlands haben, da das Volk durch die unangemessenen Fragen und Anträge besonders der linken Parteien sehr beunruhigt und aufgeregter werden würde. Das Programm der Blockparteien ist vom Regierungsstandpunkte aus völlig unmöglich. Ich gebe zu, daß in meiner Regierung eine große Majorität sich befindet, die der Wiedereröffnung der Duma nicht abgeneigt ist. Diese Majorität hat sich bisher jedoch den Vernunftgründen der Minorität gefügt. Die Volksvertretung könne nach wie vor an der Sitzung des Sonderkomitees teilnehmen und ihr Kontrollrecht über jeglichen Beschluß der einzelnen Ministerien ausüben. Die Deputation nahm diese herausfordernden

Wissen und keinen Schlaf geben. Hatte er doch weiter unten in den verwirklichten Ebenen mitangesehen, wie ein deutscher Offizier einem Kind ein Lächeln aus der Hand ritz und es in den Kinnstein warf. Furchtbares hatte er gesehen, Dinge, bei deren Anblick einem das Blut gerann, dort unten in der tosenden Hölle der Schlacht, aber dies Bild stand ihm am lebhaftesten vor Augen. Es war ihm zum Symbol für die Einsamkeit der Deutschen geworden.

Etwas Unheimliches lag über seinem Wirt. Er sah aus wie ein alter Mann, nur die Stimme war die eines Jünglings. Dem Auge seines Gastes wich er aus und murmelte beständig etwas vor sich hin. Und doch, was konnte er in der Einsamkeit der Blocksteine-Felsen von dem Feind wissen, das es in den Ställen gab. Der Gast mußte sein Herz ausschütten. „Was für eine haben sie in Grund und Boden gestampft“, sagte er mit bebender Stimme. „Sie haben die Leute haufenweise gemordet, Männer, Frauen und unschuldige Kinder. Aber die Fabeln sind noch immer im Gange, mehr sogar als je. Die Schornsteine qualmen Tag und Nacht. Deutsche Aufseher führen das Regiment, zum Teil Leute, die hier im Lande ansässig waren. Die Arbeiter bekommen ihre zwei Maßzeiten am Tage, aber sonst hat niemand etwas zu beßen, und auch zu laufen gibt es nichts. Sie durchbohren jeden, der sich etwa einem vorüberfahrenden Proviantwagen zu nähern wagt, und lassen über die schmerzgequälten Gesichter der Unglücklichen. Ob alte Leute, ob Frauen oder Kinder, es kommt ihnen nicht darauf an. Mit Seitengewehren, die wie Sägen aussehen, schlagen sie sie unbarbarisch nieder. In Oldham erschossen sie zweihundert Weber, die nicht länger bei trockenem Brot und dem schmutzigen Spülwasser, das als Unterhalt kommen, warfen sie einfach in die Maschinen. Aber was sich nichts in den Ställen abspielt, das ist das Furchterliche. Alle Haustüren müssen auf strengen Befehl offengehalten werden, und die trunkselbstmörderischen Soldaten machen Jagd auf die unglücklichen Frauen und Mädchen. Einen Deutschen fand ich in sinnloser Trunkenheit in einem Hause liegen, in dem ich etwas zu essen holen wollte. Er hielt einen Sack mit allerhand Schabernack, eine Flasche Portwein und eine Kuhzunge krampfhaft im Arm. Im Uhrenstiefel sind die Deutschen ja groß. Ich machte ihn kalt, war aber zu aufgeregt, um den Sack mit mir zu nehmen.“

„Sie sind ein guter Kerl!“ sagte der weißhaarige junge Mann, als erwachte er aus einem bösen Traum. Schade nur, daß Sie unterwegs keine Wäpse aufgefunden haben. Die meine nahm ich einem Deutschen ab und einen Spaten dazu. Es gibt noch manche, die wie ich dies Moor abstreifen, aber an einen Spaten hat niemand gedacht. Und doch ist das ein nützliches Handwerkszeug, wo es jenen einzuscharen gibt. Wo man geht und steht, liegen die Leichen umher. Alles deutet, die nur aus den Ställen flüchteten, um hier eilenhaftig

Adorte Goremphkins mit eifrigem Schweißen auf. Die Blätter begnügen sich größtenteils mit dem Abdruck dieser Worte des Ministerpräsidenten. Die Kommentare dazu sind ihnen offenbar von der Zensur gestrichen worden.

Kopenhagen, 1. Okt. Laut „Romske Brevja“ klagen alle sibirischen Gouverneure über den schädlichen Einfluß der 110 000 in Sibirien internierter politisch Verwiesener auf die urfrische Bevölkerung. Das Ministerium des Innern beschloß deshalb, alle Verwiesenen im Bezirk Kronska, im Nordteil des Gouvernements Jemisseisk zusammenzuziehen.

Petersburg, 30. Sept. (B. B. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung des „Nietich“ ist Reval vollständig ohne Holz und ohne Lebensmittel. „Nietich“ findet dies unbegreiflich, da Reval nicht belagert ist. Das Blatt sagt, die Unterbeamten der Stralsbahn seien ihrer Aufgabe keineswegs gewachsen.

Nach polnischen Meldungen haben die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen im Osten 294 405 Quadrat-Kilometer russischen Bodens, also den 1/3fachen Flächeninhalt Galiziens und weit mehr als die Hälfte des Deutschen Reiches, besetzt.

Balkan und Türkenkämpfe.

Der „Corriere della Sera“ berichtet einer Pariser Meldung zufolge, daß mit Zustimmung der griechischen Regierung Truppen der Ententemächte in Saloniki gelandet worden seien. Das genannte Mailänder Blatt, das in terroristischer Manier zur Kriegszeit das öffentliche Leben Italiens zu beherrschen sucht, hat wiederholt Falschmeldungen gebracht, die offen von seinem Streben zeigten, neutrale Balkanländer an der Seite der Entente in den Krieg zu ziehen. Dasselbe trifft wahrscheinlich auch auf diese Notiz zu. Interessant ist ein Artikel Menschikoffs in der Petersburger „Romske Brevja“, der die Ententegenossen auffordert, zu handeln, wie „Corriere della Sera“ es behauptet. Es heißt darin, Serbien könne nicht daran denken, gegen die Bulgaren zu kämpfen, da ihm Deutschlands und Oesterreich-Ungarns Seere in den Rücken fallen. Wenn der Vierverband nicht mächtige Hilfe sende, dann bleibe Serbien nur übrig, entweder seine Armee zu verlieren, oder sich auf Gnade oder Ungnade dem Sieger zu ergeben. Auf diese Weise würde die Eroberung Mazedoniens nicht durch einen Krieg, sondern durch einfache Besetzung erfolgen, in ähnlicher Weise, wie Oesterreich Bosnien und die Herzegowina nach 1879 besetzt hat. Die Zulassung des Durchzuges deutscher Truppen nach Konstantinopel könnte dann, wie dies in Luxemburg geschah, mit dem Druck der Uebermacht entschuldigt werden. Auf diese Weise könnte die bulgarische Vergewaltigung verschleiert werden. Es sei unnützlich, Bulgarien irgend welche Vorwürfe zu machen, daß es sich im alleräußersten Augenblick der russischen Geschichte den Feinden Rußlands angeschlossen hat. Mit sittlichen Gründen sei hier nichts auszurichten. Das ideale Band war nur so lange vorhanden, wie Bulgarien an Rußlands Stärke glaubte. Dieser Glaube sei durch den mondschurischen Krieg geschwächt und durch den jetzigen Krieg erschüttert worden.

Berlin, 30. Sept. (Priv.-Tel.) Die „B. Z. a. M.“ meldet aus Budapest: Nach einer Meldung aus Saloniki haben die Vertreter der Entente der rumänischen Regierung das mündliche Ansuchen unterbreitet, die Neutralität aufzugeben. Ministerpräsident Bratianu betonte, daß Gründe militärischer Natur es jetzt Rumänien unmöglich machen, eine Aktion zu beginnen.

Berlin, 30. Sept. (Priv.-Tel.) Die Bukarester „Scara“ meldet aus Saloniki, daß die Flotte der Alliierten im Ägäischen Meer die Blockade der bulgarischen Küste vorbereite.

Athen, 30. Sept. Ein aus Makedonien in Athen angelangter Herr berichtet, daß täglich englische und französische Schiffe im Mittelmeer versenkt werden. Die Zahl der Opfer der deutschen Unterseeboote sind enorm, doch werde darüber strenges Stillschweigen beobachtet.

Konstantinopel, 30. Sept. (B. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront ist die Lage unverändert. Am 27. September brachten unsere Küstenbatterien ein feindliches Torpedoboot in

zu Grunde zu gehen. Viele Kinder darunter, lauter kleine Kinder, die immer den nächsten Hügel hinaufkamen, wenn sie nicht wissen, wo sie hingehen sollen. Ich war Küster in Blackstone, und was Sie erlebt haben, ist noch nichts gegen das, was ich sah. Ich würde wahrscheinlich werden und wie ein Verrückter um mich schreien, wenn ich mit nicht das Denken und Erinnern abgewöhnt hätte. Die Leute nennen mich einen Wöber. Ich schloß sie tot, das ist wahr, aber sie bot mich darum, sie stielte so um die Augen, und ein zweites Erlebnis mit diesen schreienden Deutschen hätte sie nicht vertragen. Eine Koscha-Schöne war sie, und in Koscha war es auch, daß der deutsche General, als er Geld und Ehrenten und Zigaretten und wer weiß was noch requirieren ließ, an das Ende der Liste schrieb: „Hundert junge Damen zum Bedienen unserer tapferen Soldaten.“ Das sind die Witze, die die Deutschen machen. Seinen fetten Hals wackelt ihm umdrehen, nicht umsonst war ich einmal Ringlämpfer. Nun wissen Sie wenigstens, wozu ich meine weißen Haare habe.“ „Man könnte meinen, Sie wären der Letzte aus diesem armen alten England . . .“ fragte der Neuanfänger.

„Wenig genug sind übrig geblieben“, erwiderte der andere. „Wie paar hier in dem alten Moor, die noch eine Wäpse tragen können, schleichen nun des Nachts in ihre Lager, um ihnen was zu schaffen zu machen. Es ist ja sicher, daß sie mit ihren riesigen Kanonen noch einmal das ganze Moor zusammenjagen, aber alle von uns werden sie doch nicht kriegen. Es gibt noch Robin-Hood-Felsen und Robin-Hood-Seelen. Doch horch!“

Durch die mondschurische Bildnis der englischen Moorlandschaft lang das ferne Aufschlagen von Hufen. Eine Mäntelkavaliere, folgten sich die Panzer, kreuzte die Landstraße, um von dem deutschen Feldlager in Norfolk nach dem Hauptquartier in Lancashire zu kommen. Behend, ohne ein Wort zu verlieren, verschwand der weißbärtige Ringlämpfer mit seiner deutschen Plinie in dem mäßigen Zwielicht der Nacht. Und der Mann aus Manchester griff nach dem Spaten und folgte ihm auf dem abenteuerlichen Pfad.

Der Verfasser fügt dem noch hinzu: „So wird es uns gehen, wenn der Schild, den uns unsere Größe zur See verleiht, gestochen würde. Kein Verbrechen ist zu groß und zu gräßlich für diese Ausgepflogenen der menschlichen Gesellschaft, feins zu klein und zu verächtlich. Der ist kein Engländer, kein Mensch mehr zu nennen, der nach geschloffenem Frieden jemals wieder einem Deutschen die Hand drückt oder sträflicherweise zu dem Unterhalt der Deutschen beiträgt, indem er deutsche Waren kauft, die allesamt nur Schund sind und das deutsche Wesen sehr treffend verkörpern.“

So, jetzt wissen wir Bescheid. Wie aber muß John Bull zu Rate sein, wenn er zu solchen Mitteln greift! . . .

der Gegend des Stereobidre zum Sinken und beschossen wirksam die feindlichen Stellungen an der Riste von Sedd-ah-Bahr. In der Nacht vom 27. zum 28. September über- schauten unsere noch verschiedenen Richtungen ausgesandten Erkundungsabteilungen eine feindliche Abteilung in einem Hinterhalt, machten sie zum Teil nieder und nahmen den anderen Teil gefangen. Sie schlugen andere Erkundungs- kolonnen, die sie angetroffen hatten, in die Flucht und er- beuteten eine Anzahl Gewehre und Munition. Bei Sedd-ah-Bahr erwiderte am 28. September unsere Artillerie kräftig das Feuer verschiedener feindlicher Batterien, die einen Augenblick unsere Stellungen beschossen hatten, und brachten sie zum Schweigen. — Von den anderen Stellen ist nichts zu melden.

Konstantinopel, 30. Sept. (W. V. Nichtamtlich.) Eingehende Berichte aus amtlicher Quelle über die Einnahme der Stadt Bagdad in dem an den angrenzenden Gebiet von Südarabien schiedenen die der Eroberung vorangehenden Kämpfe als besonders erhellend. Die osmanischen Streitkräfte bestanden aus regulären Truppen aller drei Waffen. Die eingeborenen Krieger griffen am Morgen des 4. Juli die sehr starken Stellungen, die von den Eng- ländern vor der Stadt Bagdad errichtet worden waren, an, worauf sie Artillerie- und Infanteriefeuer eröffneten. Der Kampf, der gegen Abend an Heftigkeit zunahm, dauerte bis 1/2 Stunde nach Sonnenuntergang, wobei der Feind aus seinen ersten Schütz- gräben vertrieben wurde und sich auf seine zweite Linie zurückzog. Er wurde weiter hart bedrängt und wich gegen 10 Uhr abends bis zu den ersten Häusern der Stadt zu den Batterien zurück. Tür- kische Infanterie drang in die Stadt ein; es folgten erbitterte Kämpfe, die vielfach zum Handgemenge führten, es blieb nicht ein- mal Zeit, das Bajonett aufzuspielen, weshalb mit dem Kolben eingebaut wurde. Der Feind zog sich allmählich gegen Norden zurück. Ein Teil der Engländer, der nicht fliehen konnte, setzte den Widerstand in Schanzgräben fort, die von der türkischen Artillerie heftig beschossen und schließlich zerstört wurden. Das Artillerie- feuer verursachte einen Brand. Als sich die Engländer kämpfend in der Richtung auf den Strand zurückzogen, konnten die türkischen Trup- pen die Stadt gänzlich besetzen. Ein Meschschef und fünf in- lische Soldaten wurden gefangen, vier Schnellfeuergeschütze und fünf Maschinengewehre von den Türken erbeutet; außerdem wurden neun Automobile und anderes Kriegsmaterial genommen. Die Verluste des Feindes sind sehr groß. Während des Rückzuges ließen die Engländer schrecklich unter Dürst und Sonnenhitze. Mehr als 200 Leichen wurden auf der Straße aufgefunden. Nach Mel- dungen aus Bagdad bestätigen englische Offiziere, die in den Kämp- fen in Mesopotamien gefangen genommen worden sind, daß unter den indischen Truppen, die in der englischen Armee dienen, ein Aufstand ausgebrochen ist. Die Engländer seien überdies den An- griffen der Stämme in der Gegend von Bagdad ausgesetzt, die sie in der ersten Zeit gut aufnehmen schienen. Die Lage der Eng- länder im Irak sei auf diese Weise schwierig geworden. Die Offi- ziere sind voll des Lobes über die Haltung, die die türkischen Truppen gegen sie beobachtet haben.

Konstantinopel, 1. Okt. Wie aus Bagdad berichtet wird, meuterten das achte indische „Ruhon“- und das zehnte Sikh-Regiment. Beim Einschreiten englischer Truppen entstand ein heftiger Kampf, wobei 1200 Engländer fielen, dar- unter zwei Majore, Pohl und Wood. Das indische achte Regiment hatte 900 und das zehnte Regiment 200 Tote und Verwundete.

Ein neuer „Nationalheld“ in Rumänien.

Ein Hühnchen aus Ungarn mit einer abenteuerlichen und ziemlich dunklen Vergangenheit spielt hier für hohes russisches Entzücken die Rolle des Nationalhelden. Seine jüngste Heldentat sieht den Schilderungen über die „Schwarze Hand“ oder andere Banden Amerikas aufs Haar ähnlich. Er gründete eine Bande unter dem Namen „Garde der nationalen Ehre“, deren Aufgabe es ist, die Verheerung der germanophilen Presse gewaltsam zu ver- hindern. Die Unterwerfung dieser Garde, die Aufforderung also zu den Delikten der Verhöhnung fremden Eigentums (Vernichtung der Blätter) und der körperlichen Beschädigung (der Korporation), die auch in Rumänien strafbar sind, geht in aller Öffentlichkeit durch Verlautbarungen der russophilen Presse vor sich.

In der letzten Woche überfiel diese Bande die Frachtwagen mit der Provinzialausgabe zweier deutschfreundlicher Zeitungen, während sie unterwegs zur Bahn waren, verprügelten die Deutschen und raubten die Blätter. In der Stadt wurden sie und die einzelne Korporation, kleine Jungen, abgefangen und für ihre „verräte- rische Gefinnung“ — die wohl darin besteht, daß sie sich ein paar Bani verdienen wollen — bestraft.

Rum ist der Polizei die Geschichte doch zu dumm geworden und sie hat den Hühnchen der Bande verhaftet. Ob diese Ver- haftung ernst gemeint ist oder ob sie nur zum Schein der Weis- heit aller, auch der russischen Agenten, vor dem Geschehe ge- schehen ist, wird sich bald zeigen.

Jedenfalls verheerlichen die russophilen Blätter diesen Herrn schon jetzt als Wächter und Nationalhelden und die russische Ge- meinschaft wird ihn nicht nur für seine Tatenleistungen, sondern für eventuelle böse Folgen entschädigen. . . .

Italien im Krieg.

Von verschiedenen Seiten kommen Gerüchte, daß Ca- dorna durch den General Borro ersetzt werden soll. Es ist verständlich, wenn Italien ungeduldig wird: über vier Monate Krieg und das Ergebnis gleich Null. Wir glauben aber nicht, daß ein Wechsel im Oberkommando daran etwas ändern würde.

Das innere Leben Italiens steht seit Wochen unter dem Zeichen des Janks um die Einigkeit. „Tribuna“ und „Stampa“ werden von „Corriere della Sera“ und „Idei Nazionali“ heruntergemacht, weil sie nicht bedingungslos für die nationale Eintracht seien und dadurch einer Propaganda des Mißtrauens Vorschub leisteten. Solche polemischen Aus- einandersetzungen machen den Eindruck, als sei das Volk zer- klüftet und der kriegerische Geist wackelt. Der römische Kor- respondent der „Neuen Zürcher Ztg.“ versichert jedoch, dies- seitigen als ob wirklich die Eintracht des italienischen Volkes gefährdet wäre oder gar, daß sich eine Reaktion gegen den Krieg fühlbar mache. Die Regierung und die Nation haben keinen Anteil an diesen Fankereien von Parteihäuptlingen, welche durch ihr Satirspiel den letzten Akt des italienischen Mißorgimentes vergebens zu führen versuchen.

Auch von anderer Seite erfährt man, daß die breitesten Volksschichten die Kriegseisen mit der gleichen patriotischen Eingabe tragen wie etwa das deutsche und das französische Volk. Der Streik der Weberarbeiten von Regnano und anderen Orten wird als lediglich durch die er- bärmlichen Löhne veranlaßt bezeichnet. Die Streikenden ver- langen 10 Prozent Aufbesserung. Der Streik hat sich nach- auf die Fabriken in Mescolina, San Giorgio und Cane- grata ausgedehnt.

Rom, 30. Sept. (W. V. Nichtamtlich.) Laut einer Meldung des „Messaggero“ fanden bei der Explosion des Linien- schiffes „Venedetto Brin“ der Kom- mandant Kapitän Zaccarini und Regimentskapitän Candes- den Tod. Von den Offizieren wurden nur die Ingenieure

und drei Ärzte gerettet. Gegenüber den Überlebenden wurden außerordentlich strenge Vorkehrungen getroffen, um zu verhindern, daß sie vor dem offiziellen Verhör mit dritten Personen sprechen.

Wien, 30. Sept. (W. V. Nichtamtlich.) Das Ministe- rium des Äußern richtete am 24. September an die diplo- matischen Vertretungen der verbündeten und neutralen Mächte nachstehende Verbalnote: „Am 18. Juli wurde der italienische Kreuzer „Giuseppe Garibaldi“ von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot torpe- diert und versenkt. Wie aus der Meldung des österreichisch- ungarischen 5. Divisionskommandos hervorgeht, haben einige der italienischen Torpedofahrzeuge, welche sich näherten, um die Überlebenden zu bergen, die Genfer Flagge gehißt und griffen das Unterseeboot an, als es neuerlich auftauchte. Die österreichisch-ungarische Regierung protestiert energisch gegen dieses Vorgehen der italienischen Marine, welches eine offenkundige Verletzung der grundlegenden Bestimmungen der neunten Haager Konvention von 1907 darstellt. Die Bot- schaft (Gesandtschaft) wird gebeten, das Vorstehende zur Kenntnis ihrer Regierung bringen zu wollen.“

Militärlieferungen in Italien.

Dem „Quanti“ wird am 28. September aus Florenz berichtet, daß Florenz zum Ruhm der Nation-Militärlieferanten nun noch den der Lederlieferungen für das Militär — aus ansehnlichem Maß — geführt habe. Auch sind eine große Anzahl Bild, Aeste und Beile für Pionierregimenter, beim ersten Sieb in Stücke zer- sprungen, da sie aus minderwertigem Gußeisen bestanden. Aus Colo- naro wird gemeldet, daß dort Partei und Gewerkschaften gemeinsam einen unerhörten Schwindel in den Militärbürokraten aufdeckten, in denen täglich einige Säcke feingemahlener Sand unter das Mehl gemischt wurde. Seit längerer Zeit hatten sich die Sol- daten schon über schwere, unverdauliche Brot beklagt. Seine Untersuchung führte zum Ziel, bis es den Genossen gelang, einher Sandfäde, über deren Bestimmung eine beiliegende Gebrauchs- anweisung keinen Zweifel ließ, habhaft zu werden.

12101 Millionen Kriegsanleihe.

Für die Zeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe ist nunmehr ein Ergebnis von 12101 Millionen festgestellt wor- den, ohne die noch zu erwartenden Feldzeichnungen. Darunter befinden sich 2169 Millionen Mark Schuldverschreibungen. Ueber die Verteilung gibt nachstehende Uebersicht Auskunft (alles in Millionen Mark):

	3. Krieg- anleihe	2. Krieg- anleihe	1. Krieg- anleihe
Bei der Reichsbank	569	565	479
Von den Banken und Bankeis	7675	5654	2825
Von den Sparkassen	2592	1978	883
Von den Lebensversicherungen	417	284	203
Von den Kreditgenossenschaften	680	338	—
Von den Postanstalten	167	112	—
	12101	9061	4460

Oesterreich macht's ohne Parlament.

Eine Finanzreform in Oesterreich wurde schon durchgeführt. Außer höheren Erbschafts- und Schenkungsgebühren bringt die Reform eine Besteuerung aller privaten Beleihungsskopen, eine Besteuerung des gewerberechtlichen Verkehrs und höhere Ver- sicherungsgebühren. Die Erbschaftsteuer wird nunmehr für Kin- der, Eltern, Gatten 1 1/2 Prozent, für andere Verwandte 5 Prozent, für Fremde 10 Prozent betragen und sie wird für höhere Erbschaf- ten progressiv erhöht. Dazu kommen die erheblichen Zuschläge der Gemeinden, Waisenfonds usw. Das Erbe der nächsten Zukunfts- wandten und der Gatten ist in Oesterreich schon seit vielen Jahr- zehnten besteuert.

Die Reform tritt am 1. Januar in Kraft. Sie ist gemacht ohne Verabredung des Parlaments, das seit der Kriegszeit bis heute noch keinen Tag beisammen war. Auch die dritte Kriegsanleihe, die jetzt wieder ausgeschrieben werden soll, ist nur von einer pa- rlamentarischen Schuldenverwaltungskommission genehmigt wor- den. Natürlich hätte die Bourgeoisie Oesterreichs es in der Hand, die schmerzliche Einberufung des Reichsrats durchzusetzen; genauer ausgedrückt: sie hat es im Geldschrank. Aber vielleicht ist der pa- rlamentarische Zustand ihr jetzt gerade recht.

Preisprüfungsstellen.

Fast kein Tag vergeht in letzter Zeit, wo nicht eine neue Verordnung sich mit dem wichtigen Problem der Preisbil- dung auf dem Lebensmittelmarkt befaßt. Die allerneueste Verordnung bringt die Errichtung von Preisprüfungsstellen, die in Gemeinden mit mehr als zehntausend Einwohnern obligatorisch sind. Die Preisprüfungsstellen sind zusammen- gesetzt zur Hälfte aus Warenherstellern, Großhändlern und Kleinhändlern, zur anderen Hälfte aus Verbrauchern und un- beteiligten Sachverständigen. Die Preisprüfungsstellen haben die Aufgabe, aus ihrer Kenntnis der Marktwerte auf der Grundlage der Erzeugungs-, Verarbeitungs- und sonstigen Herstellungskosten die den örtlichen Verhältnissen ange- messenen Preise zu ermitteln, ferner die zuständigen Stellen bei der Ueberwachung des Handels mit Gegenständen des not- wendigen Lebensbedarfs, sowie bei der Verfolgung von Ru- widerhandlungen gegen die Vorschriften über Höchstpreise und über die Regelung des Verkehrs mit Gegenständen des not- wendigen Lebensbedarfs zu unterstützen. Wir bekommen damit also kleine, aber wichtige Parlamente über Preisfragen.

In Kämpfen wird es bei der Zusammenfassung dieser Parlamente nicht fehlen, und wir besorgen, die Kämpfe wer- den so lebhaft und langwierig, daß dadurch die getroffenen Entscheidungen schon wieder durch neue Faktoren der Preis- bildung überholt werden. Denn bei der heutigen Gestaltung des Wirtschaftslebens vermag man den Preis einer Ware nicht für längere Zeit festzulegen. Der Preislaß läßt sich, solange der Kaufverkehr herrscht, nicht meistern, es wäre denn, daß für die Herstellung einer Ware und ihren Vertrieb ein Monopol von relativ wenigen Betrieben schon bestünde. Das trifft aber auf die Waren des Lebensmittelmarktes keines- wegs zu. Nicht einmal für Kohle werden die Preisprüfungs- stellen zur befriedigenden Lösung der Frage nach dem ange- messenen Preis gelangen. Man wird wohl dann und wann zu einem Kompromiß gelangen, aber wahrscheinlich haben sich in dem Momente, wo die Entscheidung über diesen angemessenen Preis fällt und zur Durchführung gelangen soll, die Grund- lagen der Preisbildung schon wieder verschoben, so daß als- bald neue Verhandlungen über den Preis der nämlichen Ware beginnen müssen. Die Kämpfe sollen auf Grund der Kenntnis der Marktwerte der Mitglieder der Prüfungsstellen ausgefochten werden. Da wird sich sehr bald ergeben, daß die Marktwerte werden sich im Kopfe des Warenherstellers total anders spiegeln als im Kopfe des Verbrauchers, im Kopfe des Großhändlers wieder anders als in dem des Kleinhändlers. Dabei fehlt dann die Grundlage einer wissenschaftlich einwand-

freien Darstellung der Marktwerte, so daß dem subjek- tiven Ermessen, dem Interessentenstandpunkt der weiteste Spielraum gewährt wird. Besonders bedenklich aber ist es, daß es keine reinen Verbraucher gibt. Jeder Verbraucher ist auch wieder in der Warenherstellung oder in der Warenver- teilung tätig: es wohnen zwei Seelen in seiner Brust. Es wird hier unter Umständen mal der Verbraucher, mal der Produzentenstandpunkt zum Ausdruck kommen, je nachdem auch hier die Interessen und das Verständnis gelagert sind. Die Prüfungsstellen sollen auf Grund der Erzeugungs-, Ver- arbeitsungs- und sonstigen Herstellungskosten ihre Urteile fällen. Dazu ist es nötig, daß sie diese Kosten kennen. Das ist aber erst zu ermitteln. Da nun diese Kosten sehr stark diffe- rieren, eine Vorarbeit zu leisten, die den Prüfungsstel- len sehr bald über den Kopf wachsen wird. Ein großer Teil der Waren kommt aus der Landwirtschaft. Sollen die Preis- prüfungsstellen auch schon den Preis, wie ihn der Landwirt er- hält, zur Grundlage ihrer Begutachtung machen? Eigentlich muß das der Fall sein, wenn wir zu einem angemessenen Preis kommen wollen. Wenn aber ja, dann müssen die Preis- prüfungsstellen zusehen, wie sie fertig werden, wenn sie für alle Lebensmittel fortlaufend die stets angemessenen Preise für eine Ware vom Landwirt ab durch die verschiedenen Sta- tionen des Großhandels, Zwischenhandels und Kleinhandels bis herunter zum letzten Verbraucher zu ermitteln haben.

Da wird man am häufigsten den gordischen Knoten durch Majoritätsentscheidung durchhauen müssen, da eine sachliche Ermittlung des Preisbildungsprozesses gar nicht durchführ- bar ist.

Entzogener Militärauftrag.

Der Firma Stromeyer & Co. in Konstanz am Bodensee wurde die weitere Lieferung von Sandfäden entzogen, da sie ihren wirt- schaftlichen Standpunkt nicht 5 Rfr. nur 2 1/2 Rfr. für das Röhren eines Seiles zahlte. Dies kam zur Kenntnis der Militärbehörde und die Folge war die Entziehung der Lieferung. Die Maßregel ist durch- aus korrekt, trifft aber leider in ihrer Wirkung mehr die Arbeit- rinnen, als die Unternehmerin, da die Firma Stromeyer ein Mi- litärunternehmen ist und die Entziehung eines Auftrages für sie keine Existenzfrage bedeutet. Sollen sich nicht für das Seiden- stoffen und Ausgabestellen für Arbeit einrichten lassen?

Uebrigens ist die Firma Stromeyer schon vor Monaten auch in unserem Blatte ihrer schlechten Löhne wegen angegriffen wor- den. Die Firma besch die Dreistigkeit, uns eine Verichtigung zu schicken, die wir, mit einem kritischen Kommentar versehen, wider- rufen. Jetzt hängt ihr ein „Ehrenzeichen“ an, das sie nie mehr loswerden wird.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Im Reichsamt des Innern fand gestern eine Aussprache zwischen Regierungsvertretern und Mitgliedern der Lebensmittelkommission des deutschen Städte- tages darüber statt, wie die Städte auf Grund neuer Bestim- mungen des Bundesrats am besten gegen die hohen Lebensmittel- preise vorgehen können. Für ein ganze Reihe von Lebensmitteln ist die Festsetzung von Preisobergrenzen vorgeschrieben.

Das bayerische Justizministerium hat der Kammer der Ab- geordneten einen Gesetzentwurf über Niederlegung von Sitzverfahren gegen Kriegsteilnehmer zugehen lassen. Der Vorschlag ist zu entnehmen, daß nach einer weiteren Gnadenakt in Aussicht genommen ist. Es ist ein weitgehender Gnadenbeweis zugunsten von Kriegsteilnehmern beabsichtigt, die bereits rechts- kräftig verurteilt sind und dann für das Vaterland die Waffen getragen haben.

Bei der Eröffnung des Landtages pries der Ministerpräsident Herr v. Hertling die Schutzpolizei, die die Landwirtschaft ge- haben und so das Durchhalten ermöglicht habe. Aus der Budgetrede des Finanzministers v. Bräuning sei mitgeteilt, daß der vorläuf- tige Reihbetrag des Jahres 1914 sich auf etwa 16 bis 18 Millio- nen Mark stellen werde.

Zu vier Monaten Gefängnis wurde von der böhmischen Strafkammer der Ingenieur Franz Kohn, der das Amt eines Armenvorstehers bekleidet, verurteilt. Er hatte Ent- schädigung aus der böhmisches Kriegssammlung, für die sich Arie- gerfrauen Nahrungsmittel einkaufen sollten, in seinem eige- nen Interesse verwendet.

Endlich sind in einigen größeren Städten Italiens die Volksschulen wieder eröffnet worden, nachdem die Partei- blätter sich seit Kriegsbeginn andauernd tief darüber beklagten, daß die Gebäude alle für militärische Zwecke benutzt und ihrer Be- stimmung entzogen werden. In manchen Städten wird auch jetzt noch von der Räumung abgesehen.

In Vorkon begleiteten mehrere tausend Italiener 1400 italienische Reservisten nach dem Hafen zur Abreise. Dort machten sie einen Angriff auf die internierten deutschen Gassen. Ein Steinhaufen zerstückte sämtliche Fenster am Rathaus und in den Beamtenwohnungen am Pier, und zum Schluss kam es zu einem förmlichen Kampf mit den herbeigeeilten amerikanischen Polizisten. Die Polizei schoß. Durch Steinwürfe, Schüsse und Messertische wurden viele Leute verletzt.

Die japanischen Zeitungen bringen die Antwort der japani- schen Regierung auf das Dilligesuch des Völkerbundes. Okuma lehnt das Gesuch, gestützt auf das Testament des verstor- denen Mikado, ab. Dieser hatte befohlen, Ozean nur dann über das Meer zu senden, wenn Japan unmittelbar bedroht sei. Sie unterdrückt jedoch die Bereitwilligkeit Japans zur anderweitigen Unterstützung.

Kriegs-Kornfrank
ist ein sehr guter
und billiger Ersatz
für Bohnenkaffee.
Das ganze Paket
kostet nur 50 Pf.
Kriegs-Kornfrank
ist ein vorzügliches
Frühstücksgetränk
für körperlich und
geistig Arbeitende.

Anzüge und Ueberzieher

für
Herren **Jünglinge** **Knaben**
 Mk. 18.— bis 90.— Mk. 15.— bis 60.— Mk. 350 bis 40.—

Wasserdichte

Bozener Mäntel **Stoff-Mäntel** **Pelerinen**
 Mk. 16.— bis 50.— Mk. 19.— bis 54.— Mk. 12.— bis 30.—
Gummi-Mäntel **Gummi-Radsfahrer-Capes**
 Mk. 18.— bis 56.— Mk. 12.— bis 16.—

Jünglings- und Knaben-Abteilung

Enorme Auswahl! — Die schönsten Formen,
 die besten Qualitäten, die billigsten Preise!

Nobel & Grünzfelder

An der Constabler-Wache, Fahrgasse 115-117.



nur Fahrgasse 119
 (Constabler Wache)

Wir haben keine Filialen am Platze
Hüte :: Mützen
 in grosser Auswahl
 zu bekannt billigen Preisen.

Grösserer Posten **Hühnerwürfel** eingetroffen,
 verkaufe in Dosen 100 Stück Mk. 2.50 per Dose, bei weniger
 7 Stück 20 Pfg., ferner
la „Hermania“-Kraftwürfel
 in Dosen 100 Stück Mk. 3.50, bei weniger 5 Stück 20 Pfg.
 Obige Preise gelten bis inkl. 5. Okt. Lederhalle, Stand 124.

Wenig getragene Mass-Anzüge

erhalten Sie aus einem ersten Berliner Verleihhaus für
 elegante Garderobe erstanden von
 12.—, 14.—, 16.—, 17.50 und höher.

Die Sachen sind gut erhalten, 3, 4, 5 Monate von besseren
 Leuten getragen, gut gereinigt und gebügelt. Es sind unter-
 setzte und Bauchfiguren bis 130 cm Bundweite dabei, fast
 für jede Grösse etwas passendes.

Monatsgarderobenhaus
 nur im Würzburger Eck
 Schnurgasse 2, II.



Mitglieder des Konsumvereins für
 Frankfurt am Main und Umgegend
 erhalten 10 Prozent Rabatt ::

Trauring-Haus

Uhren- und Goldwaren
 in grösster Auswahl ::

nur 87 Fahrgasse 87

Franz Lanziner

Fahrradhaus „Frisch auf“

Frankfurt a. M., Höhenstrasse 38.

Anerkannt beste und billigste

Bezugsquelle für jeden Radfahrer.

„Frisch auf“-Fahrräder in solider Ausstattung.
 Sweater zu herabgesetzten Preisen in allen Farben und Grössen.
 Gelegenheitskauf! Sportstoff, 1,40 breit, per Meter Mk. 3.50.
 Reparatur-Werkstätte. — Reelle Bedienung.

Einheimische und fremdländische Aquarienfische

Sämtliche Bedarfsartikel zur Aquarienfische-
 Glasaquarien in all. Grössen, Aquarienständer
 Reiche Auswahl in Wasserpflanzen — Fertig eingepflanzte Aquarien
 Alle bewährten Sorten Fischfutter.

Empfehle ausserdem **Vogelfutter**
 in Spezialmischungen für Kanarienvogel, Dompfaffen, Meisen, Pracht-
 finken, Papageien etc.

Halte stets einen grossen Vorrat **Kakteen**
 auf Lager.

Grosse Eschenheimer Str. 41 a

Zierfisch- und Aquarienhandlung

Lisbeth Mayer. Fernsprecher: Römer 2885.

Billiges Schweinefleisch!!

Anfolge gütigen Gelegenheitskaufes gebe Samstag und Montag
 ca. 200 Stück prima erstklassige

Hannoversche Spannfertel und Bratenfleisch

zu Mk. 1.50 pro Pfund ab.

Philipp Abt, Telefon „Hansa“ 4252

Taunusstrasse 25.

NB. Bestellungen nimmt auch die Firma Heinrich Orth, Telefon
 Nr. 1341, entgegen.

Ludwig Brönnner

Schweinemetzger

Franken-Allee 69, Ecke Gutenbergstrasse

Telephon Amt Hansa No. 5867

empfiehlt stets **la Wurst- u. Fleischwaren**

Prompte und reelle Bedienung. — Billigste Preise.

Konsumverein Gießen u. Umg.

Sonntag den 3. Oktober, Generalversammlung im Gewerkschafts-
 nachmittags 3 Uhr: hause, Schnurgasse.
 wozu wir unsere Friedberger Mitglieder einladen. Der Vorstand.

Solange
 Vorrat reicht.

Frisch eingetroffen:

1 Waggon
 frische grüne

Bohnen . Pfund **20** Pfg.

Heute eintreffend:

1 Waggon

Kochbirnen

3 Pfund 35 Pfg.

Koch-Aepfel

3 Pfund 20 Pfg. **10 Pfund 65** Pfg.

Städt. Rotkraut Pfund **8** Pfg.

Städt. Weisskraut . . . Pfund **6** Pfg.

Zwiebeln **3** Pfund **44** Pfg.

Saft. Zitronen Stück **9** Pfg.

Latscha

Wenig getragene und neue

Anzüge, Paletots, Uster, Frack-, Smoking- und
 Gehrock-Anzüge, Hosen, Stiefel und Uniformen
 Militärmäntel und Uniformen jeder Gattung.
 in dem seit Jahrzehnten bekannten

Gelegenheits-Kaufhaus

K. Sondheimer, Buchgasse 5

Telephon Amt Hansa 6587 :: :: Trambahnlinie 18.

Herren-

und Knaben-Kleidung

Billiger Verkauf nur **Trierischegasse 5, 1** gegenüber

Herrnanzüge, Uster und Ueberzieher

Mk. 15, 18, 20-25 und höher

Knaben-Anzüge und Ueberzieher

Mk. 3.50, 4.50, 6, 8 und höher.

Schönfeld

seither Fahrgasse 111

jetzt **Trierischegasse 5, 1** Treppe

gegenüber der Lederhalle. — Kein Laden.

Höherste Qualität

Rindfleisch

empfiehlt

Grik Denneler

Rindfleischerei

Kirchplatz 5.

Junges Rindfleisch 90/

Hammerfleisch 90 und 100/

Edelfleisch, Bruchfleisch, Mettwurst,

Pebers- und Bratwurst geräuchert.

J. Sander, Ziegelgasse 11.

Wenig getragene Anzüge

kauft man immer

am billigsten bei

V. Maus

56 Fahrgasse 56.

Damenhüte! Neuanfertigen, Um-
 arbeits, Reparieren.
 Wm. Preiss. Lem. Kreutzbergstr. 5.

Hanauer Anzeigen.

Arb.-Gesangverein „Vorwärts“, Hanau.

Auf besonderen Wunsch des Dirigenten und gemäss dem
 Beschluss der Versammlung vom 25. September laden wir alle
 noch vorhandenen Sänger zu einer

Gesangsprobe

auf Sonntag den 3. Oktober, vorm. halb 11 Uhr, in den
 Saalbau ein. Keiner darf fehlen, jeder agitiere.

Der Vorstand.

Freireligiöse Gemeinde Hanau.

Sonntag den 3. Okt. d. Jd., vormittags 10 Uhr, findet in der Aula
 der Lehrerschule

ERBAUUNG

unter Leitung des Herrn Predigers Otto Bloch (Offenbach a. M.) halt-

„Was für eine Religion brauchen wir in der gegenwärtigen Zeit.“

Eintritt für Jedermann frei. Der Vorstand.